

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 39

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Warum das Chlilbitanzen
Wohl unmoralisch wär?
Es flattern zwar die Röde
In wilber Energie,
Doch sieht man meist nur Maden,
Und selten nur ein Knie.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's laut: O je!
Da sieht man and're Dinge
Im Dancing-Variété.
Da spitzenanzeln Girls
Fast zu dreiviertel naht,
Und neigen sich und beugen
Sich im Dreiviertelakt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's renitent:
Warum man doch dem Volke
Nicht sein Vergnügen gönnt?
Selbst in der Mezgergasse
Griff ein der Apparat,
Der 's Tanzen an der Chlilbi
Ganz streng verboten hat.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr diskret:
Das ist doch selbstverständlich,
Für jeden, der's versteht.
Das Chlilbitanzen ist doch
Erotik, mit Vergnügt,
Der Radttanz auf der Bühne
Ist „Sex appeal“ und — Kunst.
Chlapperschlängli.

Vor der Hochzeit.

Die Hochzeit ist bekanntlich nid nume für die
zunächst Beteiligten, d's Brutpaar, ou für die
ngladene Gescht mit allerhand Geschäft und In-
konvenienze verbunde. Die derartige Anlaß brucht,
je nach der Zahl vo de Teilnahmner und em
Umfang vo dem Fescht, verschiedene Vorberei-
tunge, Lüuf und Gäng. Es ist e Unterschied,
ob das zukünftige Ehepaar syni Hochzeit i aller
Schill mit de Brutzüge allei tüe fyre oder ob,
wie das hie der Fall ist, die gamti nächeri
Verwandtschaft mit Fründe und Fründinne vo
Brut und Brütigam derzue mobilisiert wird. Für
d'Familie Schpaß ist die Sach insofert n'kom-
plizierter ist, als da befagt Hochzytstag grad
uf d's Aend vo ihre Ferie gfallt ist und ver-
schideni notwändigti Nchuf erscht am Samschtig
— d'Hochzyt het am Mändig druf schatt-
gfunde — hei chönne erlediget wärde. So knapp
vor dem Fescht, mit e-me schturme, no ganz im
Feriebusel befangene Chopf... heut dänke, was
das für n-es Schpräng, es Hin und Här ab-
gseht het.

Wie immer, schteilt bi derartige Feschtlichkeit,
bsunders bim holde, wyblische Gschlächt, d'Toilette-
frag im Mittelpunkt vo allne Forderung. Si
ist für vil Lüt wichtiger und bedeutungsvoller
als der Trouakt selber, da geht öppe no
verby, aber das wäge de Toilette blybt beschtah
bis zum Schluß vo der Hochzeit, immer ist no
öppis z'verbessere, z'ergänze oder wieder i d'Or-
nig z'bringe. Wenn i a da Kummel dänke,
so fahrt's mi hüt no afah schudere. Am Sum-
dig am morgte ist der Tanz scho losgange. Der
Schwager Emil ist zwo gschlageni Schtund a

myr Schrybmaschine ghodet und het i aller
Heimlichkeit und mit e-me schtille Lächle syni
poetische Ergüß uf's Papier la tröpfle und i
bi underdese mit em Muet der Verzwyflig,
hüßt und hott, uf-em Pegasus desume gritte,
die Sach het äbe pressiert. Der Schrybtisch het
wie-n-es Schlachtfeld usgseh. Undredra het eine
fortissimo der Radio la louffe und näbe mir im
Wohnzimmer üfi Dame ihri... dir wüßet dänk
scho, was i meine. Aber es ist no besser cho.

Am Abe scho het's mit-e-me vernuschete
Schlüssel zum Suite-Cafe vom Schwager und
der Schwägerin, i dem sich näbe verschidene
wichtige Gageschtand ou es paar Noteheft be-
funde hei, der Afang gno. Die ganzi Gesellschaft
het sich uf d'Suechi nach-e-me passende Gesch-
schänd gmacht, aber alli Bemühunge syn vergäbe
gt, d's einte Schlüssel het ich als z'ghly, es
anders als z'groß erweise, keis het die passendi
Form gha, und so ist nüt anders blibe, als
nach andere musikalische Wärk Umschau z'halte,
die zum Vortrag a der Hochzyt hei chönne i
Frag cho. Die Gsangsprob für Soloschtimme
und gmischte Chor het sich wäge dem schtark
i d'Längi zoge und het am effi z'Naht mit
Rücksticht uf die übrige Husbewohner müesse ab-
broche wärde. Die Sach het aber no nid klappt
und mi ich rätig worde, am Mändig morgte
nach de sibne no n-e Generalprob abzhalte, Po-
lizeiverornig hin oder här.

Am Morgte am sächti ist Tagwacht gfi. Am
die sibni, wo d'Sänger ihri Prob mit Beet-
hoden's herrlichem Lied „Die Himmel rühmen
des Ewigen Chre“ hei wölle eröffne, geht duffe
d's Lüt, drü, viermal hinderenand, und alles
ist wie wild ufenannd gschtohe, d'Zrou Schpaß im
hülle Galopp der Gangstür zue. „Wär cha ist
das sy, so fröhe am Morgte?“ Nach paar länge
Minute het me du ändlich d'Ursach vo der un-
liebsame Schtürung verno. Es het öpper d'Mäl-
dung bracht, daß zwo Brüeder us ijer Ver-
wandtschaft, die am Samschtig e Bärgetour uf-
e Wildschtrubel usgüehrt hei, no nid syge
zrügg cho, es syg wüß es Unglück arrioviert.
Zeh ist's mit der Generalgangsprob natürlich
Schluß gfi, d'für ist 's Telephon nach allne
Syte i Funktion träte. Am acht ist me no
gäng im Angwüsse über d's Schidjal vo dene
beide Wildschtrubelschürmer gfi und d'Zyt ist
agrüdt, wo die Dame da wichtig Gang zur
Coiffeuse hei solle aträte. I dem Dugeblick
het d'Frülein Tochter no schnäll usgefunde,
daß ihri Hochzytschüehli z'äng syge, si müeh
se ga umtufche. Es het vil brucht, bis die
Frouezimmer ändlich zum Huus us gfi sy, nume
der Schwager und my Wenigkeit sy no dabliebe
und hei berate, was me wäge dene beide Wild-
schtrubelfahrer chönnt undernäh. Abwarte oder
e Rettigkolone usschide? So öppis het ich
no grad gfüht! Underdese ist wieder d's Tele-
phon gane und zwüschemne het der Chüjer lüet,
so wie-n-e Chüjer lüet wo pressiert ist; i dem
Gschtürm ist halt vergässe worde, z'Milchschiffel
abe z'stelle. Während der Schwager d'Milch
überata het, het's wieder gschället. Wo-n-i,
nume i Hemli und Hose, ohni Chrage, d'Tür
uftue, wär schteit duffe? Es elegants, jungs
Dänli mit-e-me Gölferli i der Hand. Am Aend
no eini, wo sich zum Hochzyt amälbet, ha-n-i
dänkt. „Was wünschet dir?...“ I möcht nume

frage, ob dir scho e Schtoubfuger heiget, i ha
... „Wyter ist si nümme cho, e Bild, e
Handbewegung und das nätte Schtoubfuger-
frülein ist mit verblüffender Gschwindigkeit us
mym Gsichtschreis verschwunde gfi. Churz druf
abe lüet's wieder, zwo vo myne Schwöschtere
schtöh vor der Türe, vo-ne-re gheime Ahnung
tribe, si chönnte sich villicht hie chly nütlich
make. Die willkommeni Hilf i der gröschle Not.
Si hei afah Drnig make i dem schrädlische
Dürenand und underdese sy ou üfi Dame fräsch
onduliert uf der Bildschicht erschine. Zeh aber
tiffig agleit, ist di höchstli Zyt, am zähni
chunnt ja d'Galecke! Züf Minute schpäter
wieder es neus Hindernis. Der Hochzytschä
vom Töchterli um mindestens 5 Zentimeter
z'churz! Es mitleidigs Schwöschtereherz het sich
der Sach agnoh und der Soum afah uftrönn.
Während der Schwager no ufgragt nach-e-me
paar Manschettenknöpf umeschpringt, ha-n-i mi
agfange i Gala wärfe, 's ist alles leidlich
gange bis zum Sälschbinder, da um z'Tüfels
wille nid het wölle pariere. I ha chönne dra
umezieh wie-n-e Mezger a me-n-e Chalberhäslig,
's het alles nid ghulfe. Und so öppisem seit
me Sälschbinder! Es ist me z'gleich
nüt anders blibe, als i mym Hochzytschwändli,
mit läarem Chrage zum nächstte Mercerielaide
z'rafe. Die Junpfere dert het grad gmerkt
wo's fählt und mir ohni viel Wort es nächts
Grawättli a Chrage gheftet. Churz vor de
zähne sy mer du ändlich zur Abfahrt bereit
gfi. D'Schtäge ab und ygschtige! Aber chum
es paar hundert Meter vom Huus, het d'Frü-
lein Schpaß konschtatiert, daß ihre Mantel no
deheime im Gang am Schleiderständer hangi.
Was me nid im Chopf het, het me i de Beine,
seit me, und der Drötschgeler het wohl oder
übel wieder müesse zrügg fahre und der Papa,
obschon es nid sy Chopf agange ist, het das
Mantel dörfte ga hole. Wo allne Syte hei d'Lüt
us de Fänschter g'euget. Druf abe ist me
wieder abgafahre. Nach em Trouakt i der Jo-
hannischtrage hei mir du ändlich Nachricht über-
cho, daß die beide Wildschtrubelbestnager nach
langem Umhärtrre i der Naht wohlbehalte
z'Wärn syge cho. Alles het usg'atmet. Bim
Usgang us der Chilge het's natürlich aller-
hand Zueschouer gha, die da Hochzytszug mit
kritische Blicke und Bemerkunge förmlich bom-
bardiert hei. Hinder-e-me Pfyler het ou e
Photograph d's Hochzytspaar und syni Gescht
uf d's Chorn gnoh. Schäd, ha-n-i dänkt, ist
het nume no eine gfüht, da alles das, was
em Trouakt vorusgange ist, im Bild fesch-
ghalte het. Das hätt' e Film gäh, wie i Holly-
wood äne no keine dräht worde ist.

Sch p a h.

Humor.

Bildung. Besucher: „Sie waren in Be-
nedig, da haben sie auch gewiß den Dogenpalast
und die Löwen von San Marco gesehen?“

Frau Müller (in Verlegenheit): „O ja —
gewiß — natürlich! Sie wurden gerade ge-
füttert.“

Zeitbild. „Und wie geht es Ihrem
Herrn Großvater?“

„Gut! Lernt augenblicklich Tango!“